

Studien in den Kantonen Aargau und Zürich alarmieren Bildungspolitiker

von Martin Stoll und Nicole Meier

Aarau - Tausende Schülerinnen und Schüler sitzen in der falschen Klasse. Mit ihren Leistungen in Mathematik, Englisch, Französisch oder Deutsch könnten viele Jugendliche des untersten Leistungsniveaus ein oder sogar zwei Niveaustufen überspringen. Das belegen Studien in den Kantonen Aargau und Zürich.

Im Kanton Aargau liess das Erziehungsdepartement in seinem Check-8-Programm Schulwissen von rund 800 Lernenden des achten Schuljahrs abfragen. Die Auswertung der Testdaten durch den Zürcher Bildungsforscher Urs Moser förderte markante Ergebnisse zu Tage. Konkret erreichen 12 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Aargauer Realschule in Mathematik ein Ergebnis, das über dem Mittelwert des nächsthöheren Schultyps, der Sekundarschule, liegt. Hochgerechnet rund 700 Aargauer Realschüler sind laut der im November fertig gestellten Studie allein in Mathematik unterfordert.

Ganze Klassen sind in einzelnen Fächern besser

Noch krasser sind die Ergebnisse im Fach Englisch: Im Test schnitten 14 Prozent der Realschüler, also jeder Siebte, besser ab als der Durchschnitt der Sekundarschüler. Selbst in Deutsch können 13 Prozent der Aargauer Realschüler mit besser eingestuften Altersgenossen mühelos mithalten. In Französisch sind es 8 Prozent. Ähnliches stellte Bildungsforscher Moser – er gilt als der Schweizer «Mister Pisa» – im Kanton Zürich fest.

Laut einer ebenfalls noch unveröffentlichten Studie könnten viele Lernende des untersten Niveaus (Sek C) ihren Altersgenossen im höher situierten Klassenzug das Wasser reichen – zumindest in einzelnen Fächern. Der Sprachtest mit 740 Oberstufenschülern zeigt sogar: Nicht nur einzelne Schüler, sondern ganze Klassen sind zum Teil deutlich besser als Klassen auf dem nächsthöheren Niveau.

Die Studien bestätigen, was Fachleute längst wissen: Die Schuleinstufung hat mit dem wirklichen Potenzial von vielen Schülern wenig zu tun. Bildungsdirektoren sind über die grossen Leistungs-Schnittmengen alarmiert. **Der Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber spricht von einem unfairen Schulsystem: «Schülerinnen und Schüler werden heute auf einen Bildungsweg gezwungen, der ihren individuellen Fähigkeiten nicht entspricht.» Bei vielen liege ein grosses Bildungspotenzial brach. «Das ist nicht im Interesse der Jugendlichen und nicht im Interesse von Gesellschaft und Wirtschaft», sagt Huber.** Mit seinem Kleeblatt-Reformprogramm, das auf eine zweigliedrige Oberstufe mit Niveaufächern setzt, will er den Mangel beheben.

Auch die Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aepli sieht Handlungsbedarf auf der Oberstufe. Sie will mehr Durchlässigkeit zwischen den Abteilungen und «keine Abstellgleise für die Schulschwachen». Auch diese brauchten Anregung und eine Perspektive. **«Das heutige System der Schulstufen wird vielen Schülern nicht gerecht», sagt auch der Luzerner Bildungsdirektor Anton Schwingruber. Sein Berner Kollege Bernhard Pulver will mit seiner Schulreform die Realschule stärken: «Es kann nicht sein, dass Leistung bei guten Schülern wegen falscher Strukturen nicht ausgelöst wird», sagt er.**

Hoffen können diejenigen, die trotz Talent ganz untendurch müssen: wie jene fremdsprachige Zürcher C-Klassen-Schülerin, die alle überflügelte und sich als seltenes Mathe-Genie entpuppte.